

# Laibacher Zeitung.

Nr. 167.

Mittwoch am 24. Juli

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

## Aemtllicher Theil.

Am 23. Juli 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das 94. ste Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar vorläufig bloß in der deutschen Allein-Ausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 270. Die Verordnung des Ministers des Cultus und Unterrichts vom 24. Juni 1850, womit im Nachhange zum Ministerial-Erlasse vom 10. April 1850 (Reichsgesetzblatt 1850, L. Stück, S. 154) erklärt wird, welchen Einfluß die Urtheile über Aufmerksamkeit, Fleiß, sittliches Betragen u. s. w. des Schülers, auf den Fortgenuß oder Verlust des Stipendiums oder der Befreiung vom Schulgelde zu nehmen haben.

Nr. 271. Die kaiserliche Verordnung vom 4. Juli 1850, wodurch die Grundzüge für die Reform der Justizorganisation und der Rechtspflege in Siebenbürgen, mit Inbegriff des Sachsenlandes, festgesetzt werden.

Mit diesem Stücke zugleich wird auch das dreißigste und dreißigste Beilageheft ausgegeben und versendet, welches den a. u. Vortrag des Ministers der Justiz zu der unter Nr. 271 bezogenen kaiserlichen Verordnung enthält.

Außerdem erscheint ebenfalls am 23. Juli 1850 das LXXXIV. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, welches am 2. Juli 1850 vorläufig bloß in der deutschen Allein-Ausgabe erschienen war, in den sämtlichen neuen Doppel-Ausgaben.

Dasselbe enthält unter

Nr. 254. Das kaiserliche Patent vom 28. Juni 1850, wodurch bestimmt wird, daß die Execution über ein richterliches Erkenntnis, oder einen gerichtlichen Vergleich in Zukunft nur dann ertheilt werden könne, wenn demselben vorher die Vollstreckungsklausel beigelegt worden ist, und wodurch zugleich die näheren Bestimmungen über die Beifügung dieser Klausel angeordnet werden.

Anmerkung. Mit dem am 20. Juli 1850, in sämtlichen Ausgaben erschienenen XCIII. Stücke wurde für die Besitzer der italienisch-deutschen Doppel-Ausgabe ein Verzeichnis von Druckfehlern unentgeltlich ausgegeben und versendet. Dasselbe bezieht sich auf die in den italienischen Text des am 24. April 1850 in italienisch-deutscher Doppel-Ausgabe erschienenen XXII. Stückes (des provisorischen neuen Stempel- und Tax-Gesetzes vom 9. Febr. 1850) und der am 3. Juni 1850 ausgegebenen italienisch-deutschen Doppel-Ausgabe des LXVI. Stückes des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, enthaltenen Druckfehler.

Wien, am 21. Juli 1850.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Der Minister des Innern hat im Kronlande Krain den Bezirkscommissär zweiter Classe, Johann Recher, zum Bezirkscommissär erster Classe, dann den gewesenen privatherrschastlichen Bezirksbeamten, Franz Sertich und den Concepts-Adjuncten erster Classe, Joseph Ekel, zu Bezirkscommissären zweiter Classe ernannt.

## Politische Nachrichten.

### O e s t e r r e i c h.

Görz, den 22. Juli.

Der Phönix aller Künstler, Hr. Zanardelli, Escamoteur, Physiker, Mechaniker, Komiker, Mnemotechniker, Magnetiseur und Gott weiß, was noch für ein „eur“ und „iker“, verschaffte uns nebst seinen theatralischen Kunstvorstellungen auch noch die weit interessantere Production des ersten öffentlich und mündlich verhandelten Gerichts-Prozesses.

Jemand machte sich nämlich den böshafsten Spaß, ihn wegen Uebertretung einiger Paragraphen im zweiten Theile des Strafcodex, in denen Nicht-ärzten verboten wird, sich mit der Heilkunde abzugeben, dann eines Hofdecretes, wodurch das Magnetisiren nur unter Bewilligung der politischen Behörde und in Anwesenheit obrigkeitlicher Personen und Aerzte gestattet wird, vor das Bezirksgericht der ersten Section zu belangen.

Zanardelli berief sich darauf, daß sein Anschlagzettel, in welchem er sich als Magnetiseur ankündigte, mit dem Vidi des Hrn. Bezirkshauptmannes versehen war, und daß er ihn selbst zu dem magnetischen Experimente eingeladen habe. Er habe auch die Einladung angenommen, hingegen Abends durch den Polizeifeldwebel sagen lassen, er könne nicht kommen. Zanardelli befürchtend, daß dieses einem indirecten Verbote gleich käme, habe den Polizeifeldwebel gebeten, sich nochmals zu dem Hrn. Bezirkshauptmann zu verfügen und ihn zu fragen, ob das Experiment Statt finden dürfe oder nicht, worauf der Polizeifeldwebel mit einer bejahenden Antwort zurückgekehrt sey. Alle diese Umstände wurden durch die Aussage eines Zeugen bestätigt. Zanardelli bemerkte ferner, daß das Experiment eine bloße Privatunterhaltung gewesen sey, daß er nur Aerzte dazu eingeladen und keine Bezahlung dafür verlangt habe, daß endlich bei der Operation auch obrigkeitliche Personen, namentlich der Herr Staatsanwalt selbst sammt seinem Substituten zugegen gewesen sey. Er glaube demnach ganz im Sinne des Gesetzes gehandelt zu haben.

Da Zanardelli demnach hinlänglich bewies, daß er den vom Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen nachgekommen sey, so wurde er als „nicht schuldig“ anerkannt und entlassen.

### Aus Untersteiermark.

Dr. P... Das steirische Unterland ist so recht eigentlich der Zummelplatz des steirischen Lebens, auf welchem bald die Menschen in ihren moralischen, bald die Elemente in ihren physischen Rollen rascher und munterer sich bewegen, als auf einem anderen Boden. Hört man von uns weniger, nun so ist eben der Grund in der Stiefmütterlichkeit zu suchen, mit welcher die heimische Journalistik unseren Boden, nach vorübergehender Besserung — zu ignoriren pflegt.

Seltzam, wie in der papiernen Zeit nun hier und da in Untersteiermark so viele klingende Funde auftauchen. Kaum hatten wir beim Landmann in Circovic die goldenen Prachtsüchse aus der Römerzeit bewundert, so begünstigt schon ein ähnliches Glück einen Bauer nächst Radlburg. Beim Abreißen seiner haufälligen Hütte räumt er die Thürstufen weg, und trifft unter denselben auf einen mit Schimmel überzogenen Stiesel, in diesem aber Stücke

ranzigen Speckes. Lachend wirft er die Bescheerung bei Seite. Als er aber im Schutte weiter arbeitend auf Zwanziger stößt, nimmt er den Stiesel noch ein Mal in die Hand, und siehe da, unter dem Specke steckt ein goldener Segen von Ducaten.

Das öffentliche Leben ruht, Gottlob! ein wenig von großartigen Begebenheiten aus; die Durchreise Sr. Excellenz des Banus Jellacic durch Marburg war eben nur, am 18. Juli Nachmittags drei Uhr, ein flüchtiger Gruß des Geseierten. — Recht und Gerechtigkeit schlagen einen raschen Gang auf einfachem Geleise ein. Das mündliche Verfahren erfreut sich des allgemeinen Beifalles um so mehr, als es gleich ernst auch dort verurtheilend eingreift, wo es über die Organe der Rechtspflege selbst sein „Schuldig“ sprechen muß. Den Mördern, welche im Winter eine junge Bäuerin bei Gamlic meuchlings tödteten, soll man so eben auf die Spur gekommen seyn.

Die Elemente haufen bei uns in Verbindung mit dem unfreundlichen Sommer ziemlich gewaltsam. Am 15. Juli bei hellem Tage ging ein Bergsturz an der Drau zwischen Marburg und St. Peter von der weichen Schieferwand der Starze nieder, der auf 50 Schritte Länge, 4 Klafter hoch die Verbindungsstraße bedeckte. Zum Glück befand sich gerade Niemand auf der letzteren. Nicht weniger als 350 Cubiklasten Gerölle Felsen, Baumwurzeln u. mußten weggeräumt werden, um den Weg wieder gangbar zu machen. Einen schauerlichen Anblick gewährten die Gruppen junger Eichen, die großen Nebenstrecken, die mit bis zur halben Höhe der nun entstandenen schiefen Ebene herabsaßen. Verderblicher aber als hier äußerten sich die Folgen der Hochgewitter in den Schwamberger Alpen und am Pachern im vorigen Monate, um so mehr, als sie mittelbar auch auf die Südbahn ihre Wirkung äußern. Um verstümmelten Darstellungen dieses Ereignisses vorzubauen, übergeben wir aus eigener Anschauung eine kleine Skizze desselben diesen Blättern.

Die Benützung der Wälder auf der Schwamberger Alpe (Choralpe, zwischen Steiermark und Kärnten) für die Südbahn, bestimmte schon 1845 eine Gesellschaft in Wien, einen Ingenieur abzuschicken, um zu berichten, ob der Sulmfluß, der an Schwamberg vorüberauscht und nächst Leibnitz mit der Lasniz vereint in die Mur mündet, zur Holzschwemmung sich eignen ließe. Der Kostenüberschlag von 30.000 Gulden schreckte die Gesellschaft ab.

Was ihr mißlang, setzte der geschickte Forstbeamte Carl Sovan mit Felsensprengen, Anlegen von Riefen u. durch; er löste rühmlich die Aufgabe, das Holz von der höchsten Alpe bis Schwamberg zu bringen. Auf der Sulm von Schwamberg bis Leibnitz gab es durch die vielen Mühlen fast noch mehr Schwierigkeiten, und nicht weniger als 17 größere Bauobjecte, Wehren, Rechen, darunter zwei große an der Kettenbrücke und Schießstätte zu Leibnitz u., mußte Herr Sovan zur Erreichung seines Zweckes herstellen.

Nach unsäglichen Mühen, Zeit und Kraftaufwand, nach einer Barauslage von 10.000 fl., hatte Herr Sovan endlich das Bergnügen, im Mai 1849 2400 Cubiklasten Holz von der Schwamberger Alpe unmittelbar auf der Schwemme in den Stationshof nach Leibnitz zu liefern, und so die Südbahn aus dem entferntesten aber sichersten Waldgau mit Brennmaterial zu versehen. Im October folgten neuer-

dings 1000, dann 1850 im Mai 1200, im Juni 1500 Klafter. Eine Aufgabe, die unmöglich schien, war durch die Beharrlichkeit und Umsicht eines Einzigen gelöst. Die letzte Ladung von 1500 Klaftern war bereits glücklich am Rechen bei der Kettenbrücke, da trat das furchtbare Hochgewitter in der Nacht vom 4. zum 5. Juni ein, trieb die Fluthen aus der Sulm-Basnik bis zum Markte Leibnik, und staute das geschwemmte Holz mit solcher Kraft, daß es die beiden Rechen durchbrach, die Brücke zerstörte und in wilder Verwirrung in den braunen Wogen der aufgeschwollenen Mur verschwand.

Trotz dem, daß bei Spielfeld, Rakersburg u. einige hundert Klafter Holz aus der Mur gezogen wurden, erwuchs durch diesen Unfall der Betriebsunternehmung ein Schaden von 10.000 fl. Die Ortsschaften Schwamberg und Wief litten außerordentlich durch dieß Ereigniß; Stallungen sammt dem Vieh wurden fortgetragen, die Mühlen zerrissen und die Umgebung von Gleinstätten in einen See verwandelt.

Projecte, mit geringen Kosten die verderblichen Krümmungen der Sulm zu regeln, liegen seit undenklichen Zeiten unberücksichtigt in irgend einer Registratur! —

Aber mit der einen Verheerung an der Gränze unseres Kreises sollte es noch nicht abgethan seyn, eine ähnliche ergab sich abermals Ende Juni am Pachern bei Dpplotnic. Auch hier hatte Herr Carl Sovan die unzugänglichsten Urwälder dem Betriebe geöffnet, und durch ein rationelles Netz von nassen und trockenen Rießen, Schlittbahnen u. 5200 Cub. Klafter Holz (vom Fürsten Windischgrätz erstanden) schon am 5. April 1850 zum Gernabach, der sich in die Dpplotnic mündet, gebracht. Vom Gernabach wurde durch eine kunstvolle Klause und Riese das Holz in die Dpplotnic und von dort zum Stationshofe in Pölttschach gefördert. Schon am 9. Mai zerstörte ein Wolkenbruch die drei festen Rechen zu Tepina, Poberš und Dpplotnic, mehrere Uferbauten, Sägmwerke und die halbe Wehre des Dpplotnicer Zeugschmiedes, Hrn. Strašnič. Ein Holzverlust von mehr als 100 Klaftern traf die Betriebsunternehmung. Am 30. Mai wäre bei einem Wolkenbruche der Verlust noch stärker gewesen, hätte nicht der Zufall es gewollt, daß die meisten Scheiter an die Ufer gespült worden wären.

Am 27. Juni, 4 Uhr Nachmittag, begannen plötzlich die Bäche am Südost-Pacher durch einen Wolkenbruch an der Verba und Gerna zu steigen, um halb 5 Uhr standen sie bereits klasterhoch über dem gewöhnlichen Ufer, und der Gräuel der Verwüstung begann im freundlichen Thale von Dpplotnic. Dreillinghölzer von 6 bis 7 Klafter Länge, Gerölle und Schutt, ganze Bäume, eine Sägmühle sammt allen Nebenbauten, wirre Massen von Brennholz kollerten in das Dorf, das kaum aus dem trüben See hervorragte. Uebergroß war der Schaden für die Gewerkschaft Misting, welcher bei 1000 Klafter Kohlholz, Straßen und Stege, Sägen und Mühlen zu Grunde gerichtet wurden.

Wie durch ein Wunder blieben die Wehren des Herrn Gewerken Steinauer in Dpplotnic verschont; dafür verlor Herr Strašnič den letzten Rest seiner Wasserschuttwerte, die Eisenbahn-Betriebsunternehmung eine Holzmasse im Werthe von 7000 bis 8000 fl. C. M.

So scheint der Sommer im gesegneten Unterlande fast noch mehr Lücke zu entfalten, als uns der Winter eisige Strenge im Uebermaße beschert hatte. —

**Wien, 22. Juli.**

Dr. W.—r. Schifffahrt und Handel, Industrie und verbesserte Communicationen, Agricultur, Bergbau und Forstwesen sind die Quellen der Nationalproduction.

Wenn auch einerseits zu ihrer erfolgreichen Ausbeutung die Energie und Sachkenntniß des Privatunternehmers, und die Mitwirkung seines eigenen oder fremden Privatcapitals unerläßlich sind, so lehrt andererseits aufgeklärte Theorie, gestützt auf Erfahrung und Geschichte, daß der Erfolg nicht

minder von der zweckmäßigen Mitwirkung des Staates abhängt; ja, daß ohne letztere die eifrigsten Privatbestrebungen nur in seltenen Ausnahmefällen zu befriedigenden Ergebnissen führen.

Dem großen Colbert gelang es, durch weise Regierungsmaßregeln im Laufe eines Menschenalters Frankreich mit einer blühenden Industrie zu beschenken. Nach dessen Tode genügte ein Federstreich Ludwigs XIV., um das geniale Werk jenes Staatsmannes zum großen Theile wieder zu vernichten. Der Widerruf des Edictes von Nantes zog eine halbe Million der betriebsamsten und wohlhabendsten Bürger aus dem Lande, die nun ihre Industrie und ihre Capitalien nach Holland, der Schweiz, Preußen und England übersiedelten. Dieß letztere Land insbesondere gewährte den französischen Flüchtlingen eine gastliche Aufnahme und sonstige Begünstigungen, und legte damit den Grund zu seiner nachherigen, großartigen Entwicklung, zur Emporbringung seiner wichtigsten Industriezweige.

Die englische Navigationsacte hatte zur unmittelbaren Folge, daß schon nach 28 Jahren sich die dortige Schifffahrt um das Doppelte vermehrt hatte. Mittelfst entsprechender Schutzölle und zweckmäßiger Prämien gelang es diesem Lande, Holland das Monopol der Fischereien zu entreißen.

Diese wenigen, aber weltbekannten Thatsachen mögen hier genügen, den Einfluß der Handelsgesetzgebung auf Hebung oder Zerstörung des Handels und der Industrie ganzer Länder darzutun.

Viel größer noch ist der Einfluß der Regierung auf das Gedeihen der Urproduction. Direct, durch ihr Einwirken auf Bervollkommnung des Betriebs der einschlägigen Gewerbe, indirect durch die Rückwirkung, den die Beförderung des Handels und der Industrie auf die Urproduction ausübt. Schon Hume, der Zeitgenosse Adam Smith's, behauptet im Widerspruch mit diesem: „Die Landwirthschaft könne auf keine wirksamere Weise befördert werden, als durch das Wachsthum der Manufacturen.“ Friedrich List hat der Begründung dieses Satzes ein ganzes Werk gewidmet, und durch Hervorrufung des deutschen Zollvereins auch den practischen Beweis für dessen Richtigkeit geliefert. Denn schon nach zwölfjährigem Bestande dieses Vereines hat die Landwirthschaft und mit ihr die Bodenernte und der Werth der Grundstücke im Zollgebiete einen Aufschwung genommen, der die kühnsten Erwartungen übertroffen.

Aber trotz dieser innigen Wechselwirkung von Handel, Industrie und Ackerbau, liegt die Erwerbung der darauf bezüglichen Specialkenntnisse in so ganz verschiedener Richtung, daß eine Trennung der bisher vereinigt gewesen, und dagegen eine neue Gruppierung der homogenen Fächer, wie sie in dem Ministerium Statt findet, als eine sehr zweckmäßige und nothwendige Einrichtung betrachtet werden muß.

**Venedig, 20. Juli 1850.**

— F — Auch hier hat Haynau's Versekung in den Ruhestand allgemeines Aufsehen erregt und zu den verschiedenartigsten Folgerungen Anlaß gegeben. Wenn auch ein großer Theil mit diesem, ebenso energischen als unerwarteten Beschlusse des Ministeriums einverstanden ist, ja ihn sogar politisch wichtig findet, so ist doch auch die Zahl Jener, welche laut ihre Stimme gegen eine so schroffe Behandlung des verdienstvollen Heerführers, des gepriesenen Siegers von Temesvar erheben, und diesen Beschluß als Vorboten wichtiger Veränderungen bezeichnen, nicht gering. Eine höchst ungünstige Aufregung unter dem Militär ist nicht zu verkennen, und man dürfte wohl Wenige finden, denen der Verlust eines so persönlich tapferen, sich für das Wohl des Staates ausopfrenden Kriegers und edelherzigen Vaters seiner Untergebenen, nicht im höchsten Grade schmerzhaft sey und bleibe. Eine fünfzigjährige, ruhmgekrönte Dienstzeit hätte eine befriedigendere Belohnung verdient.

Das seit einiger Zeit verbreitete Gerücht, es sollen bei der in Kürze erfolgenden Organisirung der öffentlichen Aemter nur National-Beamte angestellt werden, wurde mehreren Quellen entnommen, bekam

den Anschein des Glaubwürdigen, und betrübte daher eben so sehr die Nichtnationellen, als es der liberalen Partei nicht geringe Hoffnungen gewährte, den Samen der Demagogie überall auszustreuen und ihr fruchtbringendes Aufkeimen zu sehen.

So ungegründet die Frucht erscheint, alle den lombardisch-venetianischen Provinzen nicht Angehörige ihrer ämtlichen Stellungen enthoben zu wissen, so glaubwürdig scheint die Auslegung dieses Gerüchtes, welche dahin deutet, daß in Zukunft nicht mehr fremden Beamten der Zutritt zu öffentlichen Aemtern in diesen Provinzen gestattet werde.

Wie gesagt, ist jedoch dieß nur die Auslegung eines Gerüchtes, mithin doppelt zweifelhaft. Wünschenswerth wäre es in jedem Falle, daß, wenn deutsche Beamte in diesen Provinzen Stellen bekleiden sollen, selbe der italienischen Sprache vollkommen tüchtig seyen, um im Umgange und im Concepte nicht jene lächerliche Rolle zu spielen, welche so Manchen zum Spielballe der Kritiker machte, denen auf Grundlage eines bloßen, oft erkauften Zeugnisses über Kenntniß der italienischen Sprache, ämtliche Stellungen, ja nicht selten Ehren-Posten verliehen wurden. Es ist zwar eine Thatsache, daß mehrere Fremde, worunter besonders Slaven, und unter diesen viele Krainer, gegenwärtig im italienischen Concepte Ausgezeichnetes leisten, obwohl sie anfänglich mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten; jedoch gibt es Viele, die die Sprache bei ihrem Eintreffen in Italien nicht kennen, selbe nie erlernen, ihre eigene Muttersprache vergessen, und am Ende nur eine babilonische Sprache führen!

In voriger Woche hatten wir zwei bedeutend Erderschütterungen, welche von dumpfem Getöse begleitet wurden. Die darauffolgenden Tage waren regnerisch, und in der Temperatur trat ein bedeutender Wechsel ein, daher die Heilcur der Seebäder fast allgemein eingestellt wurde.

Neuesten Nachrichten vom nahen Festlande zu Folge, steht eine reichliche Ernte des Türkisch-Weizens in Hoffnung. Wollte Gott, daß kein unglückliches Ereigniß die schönen Erwartungen der Besitzer und Landleute täuschen möge.

Ueber die Art und Weise, in welcher das Anleihen von 120 Millionen Zwanziger realisiert werden wird, verlautet noch immer keine sichere Kunde. Jedenfalls wird es die betreffenden Theile empfindlich berühren, wenn auch die daraus entspringenden Vortheile allgemein anerkannt sind.

Die Einlösung des so unheilvollen Papiergeldes ist ein tröstender Gedanke für Alle, die Bucherer und Geldwechsler ausgenommen, welche jedoch in jüngster Zeit wohl hinlänglich der armen Bevölkerung das Blut ausaugten.

Es ist hier seit einigen Tagen bekannt geworden, daß Graf Nicoli Priuli, einer der nach Wien gesandten Vertrauensmänner, ein Bittgesuch an Se. Majestät den Kaiser überreichte, worin er das arme, gesunkene Venedig der kaiserlichen Gnade empfiehlt. Man bestrebt sich, Abschriften dieses ergreifend schönen Bittgesuches zu erhalten. Ich bin in der Lage eine Uebersetzung des italienischen Originals mitzutheilen:

Seheiligte Majestät!

„Verzeihet, Majestät! Eurem unterthänigsten, ergebensten Diener, dem unterzeichneten Venetianer! verzeihet sein Wagniß, die Stimme des Schmerzes, der innigsten Betrübniß zu Gunsten seines unglücklichen Vaterlandes zu erheben. Venedig, jenes Venedig, welches Euch in Eurer ersten Jugend empfing, strahlend im blühenden Aufkeimen, verzehrt sich nun in der beklagenswürdigen Lage der Hintansetzung und Erniedrigung. Entblößt seines freien Handels, ohne der ersteren Central-Aemter, welche theils nach Verona, theils nach Triest verlegt wurden; verödet in seinem Arsenal; ausgesogen durch ungeheure, vergangene und gegenwärtige Lasten; verlassen von Handelsleuten und Fremden; gemieden von Tausenden der Einwohner; verwitwet vieler Familienhäupter, die im Exile leben, — zeigt es sich als Bild des gränzenlosen Elendes, und befindet sich am Vorabend, herzzerreißender, sicherer Auflösung.“

Geheiligte Majestät! zur Venetianer Deputation, welche im verfloffenen November sich nach Wien begab, und an welcher Theil zu nehmen auch ich die Ehre hatte, habet Ihr folgende denkwürdige Worte gesprochen: „Einet, Ihr Alle, Euere Kräfte zu Meinen, damit die Wiedergeburt Eurer ehemaligen Blüthe erfolge, und zur selben sich eine spiegelreine Treue geselle.“ Diese makellose Treue bezeugte Venedig nach Wiederherstellung der gesellichen Ordnung, nach Wiedereinsetzung der österreichischen Herrschaft. Und dennoch ist es betrübend, erwähnen zu sollen, daß das rasche und tägliche Sinken Venedig's bemerkbar läßt, die Hoffnungen, welche Eurer Majestät väterliche Lippen aussprachen und in die Herzen der Venetianer ergossen, haben noch nicht Keim gefaßt.

Eröffnet, o Majestät! Euer Herz der Theilnahme für eine Stadt, welche sich stets treu in seinen Schwüren bis zum Momente erhielt, in welchen dichte Revolutionsvölker die ganze Monarchie in Dunkel hüllten, und welche gewiß auch da nicht gefehlt hätten, wenn sie — es sey mir erlaubt zu sagen — nicht von ihren Leitern auf eine traurige und entehrende Art verlassen worden wäre.

Erinnert Euch, o Majestät! daß Venedig nach der Zahl der Einwohner, im ausgebreiteten Kaiserreiche die dritte Stadt im Range sey, daß sie den zweiten Hafen bilde, und daß sie in Beziehung ihrer wunderbaren Stellung, ihrer Monumente und ihrer Geschichte, einzig dastehet.

Diese glorieichen Erinnerungen, diese Monumente, ziehen den Blick einer mitleidigen Ungewißheit von

ganz Europa auf das baldige Geschick dieser gekrönten, alterthümlichen Königin des Meeres. Aber Ihr werdet nicht zulassen, o Majestät! daß die unparteiische und strenge Richterin der Könige, mit nie erlöschenden Zügen schreibe „Venedig, in den Barbarenzeiten aus den Fluthen emporgetaucht, fand ihr Ende im Jahrhunderte des Fortschrittes.“

Nein — dieß wird nicht geschehen, und Euer Majestät, so großem Elende hilfreich begegnend, wird die Segnungen und Anerkennungen Hunderttausende und mehr Einwohner Adria's Königin erhalten.“

## Neues und Neuestes.

— Wien, 21. Juli. Ueber den Brand in Krakau erfahren wir folgende nähere Details. Der Brand dauerte die ganze Nacht vom 18. bis 19. d. Am Morgen wendete sich der Wind, wodurch die Gefahr gesteigert wurde, jedoch gelang es mit äußerster Anstrengung, weitere Gefahr abzuwenden und des Feuers Meister zu werden. Leider ist, vieler Bewundungen nicht zu gedenken, der Verlust von fünf Menschenleben zu bedauern. Ein Drittheil der inneren Stadt liegt in Asche; die öffentliche Meinung will, wie gewöhnlich, bei solchen Anlässen eine bössliche Brandlegung annehmen. Einige dießfalls in Verdacht gezogene Personen wurden von einzelnen Bürgern der Polizei oder dem k. k. Militär eingebracht; die gepflogenen Untersuchungen haben bis jetzt solchen Verdacht nicht bestätigt. Die k. k. Garnison hat sich durch Aufopferung und Hingebung bei den Rettungsversuchen

und Feuerlöscharbeiten Ansprüche auf die vollste Anerkennung erworben.

— Wien, 22. Juli. Gleich nach der Nachricht von dem in Krakau ausgebrochenen Brande hat Seine Majestät der Kaiser seinen Flügeladjutanten General Kellner dahin gesendet, um an Ort und Stelle das Geeignete einzuleiten, was zur Binderung des Elendes durch Se. Majestät den Kaiser geschehen kann, und ausführlichen Bericht zu erstatten.

— Briefe aus Krakau melden, daß dem furchtbaren Brande erst am 20. Abends vollends Einhalt gethan werden konnte. Der dritte Theil der Stadt liegt in Asche. Der durch die Feuersbrunst entstandene Schaden ist unberechenbar; viele der unglücklichen Abgebrannten sind vom Wohlstande zum Bettelstab herabgesunken und obdachlos. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

— H. M. Freiherr v. Haynau erhielt gleich nach seinem Eintreffen einen Besuch von dem Hrn. Civil- und Militär-Gouverneur Freih. v. Welben sammt Gemahlin und der hier weilenden Generale. Er hat sich bei Sr. Majestät dem Kaiser eine Audienz für heute erbeten und wird morgen oder übermorgen nach Kassel in Gchurhessen reisen, um seinen Bruder, den dortigen Kriegsminister, zu besuchen, sich sodann aber nach Graz, wohin seine Familie bereits vorausging, begeben. Vor seiner Wohnung steht ein Doppelposten als Ehrenwache, welche von der Mannschaft seines eigenen Regiments versehen wird. —

## Feuilleton.

### Der junge Romanenleser und die Biene.

(Eine Fabel.)

An einer gift'gen Blume sah  
Ein Jüngling eine Biene.  
„Was machst du trautes Liebchen da?“  
Sprach er mit ernster Miene.  
„Entweiche, eh' der Tod dich trifft,  
„Du wirst mir schon vergeben,  
„In dieser Blum' ist tödtend Gift,  
„Er raubet dir das Leben!“

„Nein!“ sprach die Biene ruhig dann,  
„Ich kann gut unterscheiden,  
„Was mir an solcher nützen kann  
„Und was ich muß vermeiden.  
„Sieh' Jüngling! ich laß' überall  
„Das Blumengift zurücker,  
„Denn meine Brut' ist jedesmal  
„Das Gute, das ich pflücke.“

„Doch, Theurer! deine Blume ist  
„Biel eher zu vermeiden;  
„Denn, wenn du in Romanen liest,  
„Willst du nichts unterscheiden:  
„Du saugest Gift und Wahrheit ein  
„Dhn' je darauf zu sehen!“ —  
Der Jüngling sah die Wahrheit ein  
Und ließ Romanen — stehen.

Vitovez.\*)

### Theater in Laibach.

Die erste Vorstellung des Escamoteurs Herrn R. v. Caspary war keineswegs geeignet, einen günstigen Eindruck hervorzubringen. Nicht nur, daß wir die meisten der von ihm erquirten Kunststücke vom Herrn Bergher viel präciser ausgeführt sahen, fehlt ihm überdieß noch ein Haupterforderniß für Künstler aus seinem Fache — der Vortrag. Ja es dringt sich nicht selten ein mitleidiges Lächeln auf, wenn man ihn alle Augenblicke hinter die Coulissen trippeln sieht. Auch die Sängerin Fr. Caradori griff bei der ersten Production nicht durch, da, wahrscheinlich ob der wechselvollen Witterung, ihre Stimme nicht wenig umflort war.

Die zweite Vorstellung fand am 21. d. Statt. Die Arie aus Attila „Allor che i forti corrono“ wurde von der Sängerin auf wahrhaft meisterhafte

Art vorgetragen. Ihre metallreiche, starke Stimme, ihr schöner Vortrag ernteten reichen Beifall; sie wurde mit Recht wiederholt gerufen. — Nur jene, den Attila vorstellen sollende Figur hätte jedenfalls durch eine entsprechendere ersetzt werden sollen. Der armselige, unhistorische Anzug — ein Attila in rothen Pantalons!! — die demüthig gebeugte Stellung, beiläufig wie ein Schuljunge beim Verhöre vor dem Herrn Schulmeister steht, die permanente Regungslosigkeit, — kurz der ganze Attila wirkte auf eine Art störend, daß bei einer allfälligen neuerlichen Production gegen diese lächerliche Erscheinung Protest eingelegt wird.

Nun kamen die sogenannten „Productionen der Geschwindigkeit“ des Herrn Caspary. Außer dem „Würfel Pinetti's“, der sehr überraschend war und applaudirt wurde, ist alles Andere schon „dagewesen“, und besser dagewesen. — In den darauf folgenden sogenannten Catalani-Variationen von Rode (in Es) zeigte Sg. Caradori, besonders in der letzten Variation, daß sie ihre umfangreiche Stimme ganz in ihrer Gewalt habe, indem sie durch das im Fortissimo begleitende ganze Orchester drang, und ungemein lieblich und überraschend klang das unmittelbar darauf folgende Pianissimo, welches sie so schön, rein und deutlich vorzutragen verstand, daß es selbst den Nichtmusikalischen ergreifen mußte. Den Schluß in diesen Variationen machte sie mit einem schönen, richtigen, schulgerechten Staccato, wie man es bei Sängerinnen nur höchst selten zu hören bekommt. Stürmisch wurde die Künstlerin zu wiederholten Malen gerufen.

Nun abermals Herr Caspary. Ich will mich nicht bei seinen Productionen ins Detail einlassen. Einiges gefiel, und es waren sogar hier und da Hände in Bewegung; ein Mal widersuhr ihm auch die Ehre des Hervorrufens, obwohl er ziemlich — unschuldig daran ist. Genug hiervon.

Die Arie „Non tu sogno“ aus: I Lombardi alla prima crociata, wurde gleichfalls zur höchsten Befriedigung aller Kunstkenner ausgeführt, und selbst die Toilette, so wie die hübsche Bühnengestalt der Sängerin, trugen gewaltig zu dem allgemeinen Eindrucke bei.

In der letzten Arie, „Qui la voce sua soave“ aus den Puritanern, hatten wir Gelegenheit, in der Gesangskünstlerin auch eine vortreffliche drama-

tische Künstlerin zu bewundern, und es dürfte schwer zu beurtheilen seyn, ob in dieser Parthie der künstlerischen Darstellung oder dem Gesange der Vorzug gebühre. Die verschiedenen Uebergänge des Wahnsinnes waren auf die lebendigste, naturgetreueste Weise dargelegt; ihre schöne Stimme aber machte sie in den höchsten wie in den tiefsten Tönen mit unübertrefflicher Sicherheit geltend.

Wenn wir einerseits ihr tüchtiges Studium, ihre ausgezeichnete Schule bewundern müssen, reißt uns die Reinheit ihrer Töne, besonders der hohen (sie hielt durch 3 bis 4 Tacte das hohe h aus, und schlug in durchlaufenden Noten das e und d ohne die mindeste Anstrengung an) zu allgemeinem Beifall hin, der ihr auch reichlich und mit vollem Rechte zu Theil wurde.

Zum Schlusse nur noch die Bemerkung, daß seit der italienischen Oper bis jetzt die strengste Consequenz eingerissen ist, um 8 Uhr den Anfang anzukündigen, und um halb neun Uhr anzufangen. Das heißt das Publikum narren, was wir uns für die Folge durchaus von jedem durchreisenden Künstler oder permanenten Unternehmer verbitten werden. Auch die Beleuchtung ist miserabel; — fehlt es an Del, oder wird die Lampe nicht rein gehalten? Doch werden wir für die Folge gewiß auch auf alle Nebenumstände wachsame Auge haben, um bei Zeiten allen eventuellen Vernachlässigungen vorzubeugen.

Dr. Binz. Kun.

## Miscellen.

Aus der Sitzung der philosophisch-historischen Classe am 17. Juli an der k. k. Akademie in Wien entnehmen wir Nachstehendes:

Dr. Adolph Schmidl berichtet über seine, demnächst vorzunehmenden topographischen Forschungen, die Höhlen von Krain betreffend.

Herr Professor Karajan erstattete als Referent einer Commission Bericht über das bereits erwähnte Ansuchen des Herrn Professors Miklosich: die Akademie wolle die Herausgabe eines höchst wichtigen altslowenischen Codex übernehmen. Wie zu erwarten, fiel der Bericht höchst günstig aus. Wien und Oesterreich wird wohl nicht leicht das Primat aufgeben, welchen es in Sachen slavischer Philologie behauptet.

\*) Einverstanden mit Ihrer uns gemachten Bemerkung und ersuchen um fernere Beiträge.  
Die Red.

